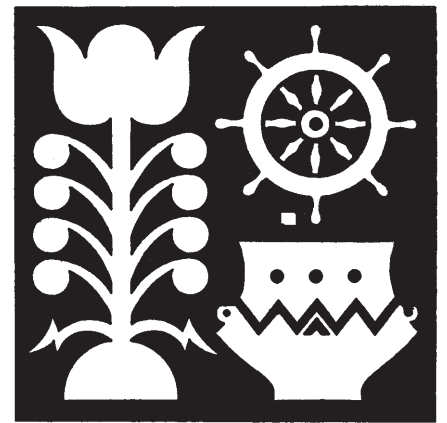


# NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern  
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück H 1914 E  
Gebühr bezahlt

Juni 2013  
Nr. 762



## Ein Zauberstrauch in unserer Region

Der schwarze Holunder – eine alte Kultur- und Heilpflanze

### Der Holunder

*Der Park ist reif für neue Wunder.  
Ein Teil der Menschheit sieht sich satt.  
Denn strahlend weiß blüht der Holunder.  
Das sieht nur der, der Augen hat.*

*Wer kopflos durch die Gegend steuert,  
hat zu dem Schönen keinen Draht.  
Auch wenn er schwörend laut beteuert:  
Er kennt sich aus im höchsten Grad.*

*Er schaut sich um, und kann nichts sehen.  
Er steht im Wald, sieht keinen Baum.  
Man kann es wenden oder drehen.  
Er blickt nicht durch und merkt es kaum.*

*Die „Menschlichkeit“ die macht mitunter  
die Augenblicke tränenreich.  
Man übersieht schnell den Holunder,  
denn alles Schöne ist uns gleich.*

**Roman Herberth\***

sender Großstrauch. Er kommt aber auch als kleiner, kurzstämmiger Baum mit rundlicher, hochgewölbter Krone und überhängender Bezweigung vor. Er wird 3 bis 7 m hoch und 5 bis 6 m breit. Seine Borke wird mit zunehmendem Alter grau, tiefgefurcht und korkig, während junge Triebe dick und hellgrau mit auffallenden Lintizellen sind. Seine bis zu 30 cm langen Blätter sind gegenständig und unpaarig gefiedert. Reibt man die Blätter, haben sie einen unangenehmen Geruch.

In Pflanzengesellschaften ist er gut vertreten wie z.B. in Hochstaudengesellschaften, im Kahlschlag, in den Schwarzerlen, in trockenen Eichen-Hainbuckengesellschaften und in Stieleichen-Birkenwaldgesellschaften. Darüber hinaus ist er stadt-

klimafest.

Der botanische Name des Holunders lautet *Sambucus nigra*. *Sambucus* ist sein alter römischer Name. Der deutsche Name leitet sich möglicherweise aus der nordischen Mythologie ab. Dort wird der Strauch mit der Unterweltgöttin Frau Holle in Verbindung gebracht.

Eine weitere Bezeichnung für Holunder ist Fliederbeere. Die Früchte des Strauchs bezeichnet man als Holunder- oder Fliederbeere. Dies ist auf den lange in Deutschland gebräuchlichen Namen Flieder zurückzuführen.

Sowohl in den Blättern, der Rinde und in unreifen Beeren als auch in den Samen der reifen Beeren ist das cyanogene Glycosid Sambunigrin enthalten. Es gibt unterschiedliche Angaben über dessen Giftigkeit für den Menschen; sie reichen von „ungiftig“ bis „zu vermeiden“. Bei Kindern und sensiblen Per-



Ein zauberhafter Holunderstrauch in Bremerhaven. Fotos Günter Hoppe

Der Holunder ist ein Strauch, der dem harten Küstenwind trotzt. Er gedeiht durchaus noch auf sandigen, trockenen Standorten, zieht aber frische, feuchte, humusreiche, kalkhaltige Böden vor. Heimisch und verbreitet ist er in Europa, im Kaukasus, in Kleinasien, in Armenien und Westsibirien. Er wächst gerne an Plätzen in Siedlungsnähe, an Stallgebäuden, Hauswänden und Wegen, in Hecken und Knicks sowie an Böschungen, auf Schutzplätzen und Waldlichtungen. Seine Wurzeln breiten sich flach aus und sind dicht verzweigt. Der Holunder ist ein Stickstoffanzeiger, der als solcher Bauern und Gärtnern folgt. Er ist eine alte Kultur- und Heilpflanze. Eigentlich sollte er in keinem Garten fehlen. Dabei bevorzugt er einen halbschattigen Platz.

Der Holunder ist in der Regel ein breitbuschig, locker aufrecht wach-

sonen führt der Verzehr von Erbrechen und leichten Krämpfen bis zu Magenbeschwerden und Durchfall. Werden die Beeren erhitzt, zerfällt Sambunigrin und verliert seine Giftigkeit.

Die Blüten bestehen aus 10 bis 20 cm breiten Schirmrispen mit vielen Einzelblüten, sind rahmweiß und duften frisch und fruchtig. Im August und September beginnen die anfangs roten zu schwarzen, ungefähr 6 Millimeter großen Beeren zu reifen. Es sind Steinfrüchte. Sie besitzen einen burgunderroten Saft und bilden jeweils drei Samen. Aus Textilien ist die Farbe kaum auszuwaschen.

Die Blätter des Holunders sind für die Raupen einiger Schmetterlinge beliebte Nahrung. Die Blüten sind im Juni und Juli eine gute Bienenweide. Sie werden aber auch von Schwebfliegenarten und Rosenkäfern besucht. Rotkehlchen, Hausrotschwanz, Amseln, Drosseln und Stare fressen die Beeren sehr gern.

Holunder ist eine alte Kultur- und Heilpflanze, dessen Blüten, Beeren, Rinde und Wurzeln verwendet werden. Die Blüten enthalten ätherisches Öl, Vitamin A, B und C sowie 25 % Öl. Sie sind beruhigend, schmerzlindernd, fiebersenkend und entzündungshemmend. Sie werden zur Marmeladenherstellung sowie zum Färben von Speisen und Weinen verwendet. Der Blütensaft ist außerdem eine geschmacksgebende Komponente für Getränke. Um eine Limonade herzustellen, müssen die Blüten in eine Zuckerlösung gelegt und nach einigen Tagen abgeseiht werden. Die Zuckerlösung hat nun den Geschmack angenommen. Der Saft ist sehr aromatisch, kaum süß und sehr säurearm.

Die Rinde ist wassertreibend und stark abführend. Nach Hildegard von Bingen sind die Blätter bei einer Gelbsucht bei einem Schwitzbad heilkräftig. Getrocknete Blätter werden als „Flores sambuci“ in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern angeboten. Diese vielseitige Verwendung hat zu

Bedarf besonders an Holunderblüten und -beeren geführt. Es gibt in Österreich, vor allem in der Oststeiermark, Kulturflecken für Holunder. Es existieren einige Sorten wie Haschberg, Mammut und Sampo, die außerordentlich reichtragend sind und einen guten Fruchtgeschmack haben. Gegenwärtig sind Holunderfrüchte sehr rar, da der Holundergeschmack nicht nur bei Limonade populär ist, sondern neuerdings sogar Bier mit Holundersaft verschnitten wird.

Anspruchsloser als der schwarze Holunder ist der rote Holunder, *Sambucus racemosa*, auch Traubenholunder genannt. In unserer norddeutschen Tiefebene kommt er natürlicherweise nicht vor, wohl aber in Nordrhein-Westfalen, in Süddeutschland, in Kleinasien und China.

Die Bodenansprüche entsprechen denjenigen des schwarzen Holunders; allerdings sollte der Boden sauer sein. Er ist eine Halbschatten-Lichtpflanze, ein Pioniergehölz mit weitreichendem Wurzelwerk. Der Strauch ist ein gutes Vogelnistgehölz. Die Blüten werden von vielen Insekten besucht. Die roten Beeren werden von vielen Vogelarten angenommen. Die scharlachroten Steinfrüchte sind roh ungenießbar. Aus dem Fruchtfleisch kann jedoch gut Marmelade hergestellt werden.

In Nordamerika und Kanada ist der *Sambucus canadensis* „Maxima“, der großfrüchtige Holunder, beheimatet. Es ist ein dekorativer Strauch mit riesigen, bis zu 40 cm breiten, cremeweißen Doldenrispen, dessen Blütezeit der Juli und der August ist. Er ist besonders geeignet für Einzelstellung an sonnigen bis halbschattigen Plätzen. Dieser Holunder wächst auf allen feuchten, mäßig trockenen, nährstoffreichen, sauer bis alkalischen Böden. Er ist frosthart und hat ein hohes Ausschlagsvermögen. Die Früchte sind purpurschwarz, bis 0,5 cm groß, kugelig und essbar.

**Fortsetzung auf Seite 2**



Die rahmweißen Blüten mit ihren Schirmrispen.



# Die Grabstätte des heiligen Dionysius

Ein geschichtsträchtiges Denkmal in Bremerhaven-Lehe

In Bremerhaven-Lehe steht an der Dionysiusstraße zwischen den Häusern 18 und 20 ein Grabstein mit der Inschrift: „Grabstätte des heilig. Dionysius.“ (Abb. rechts). Wie kam es in Lehe zu dieser Bestattung? Der heilige Dionysius, der noch heute in der katholischen Kirche als einer der vierzehn Nothelfer verehrt wird, hatte doch Ende des 3. Jahrhunderts als Bischof von Paris den Märtyrertod durch Enthauptung erlitten und war nahe bei Paris bestattet worden. Über seinem Grab steht die nach ihm benannte Kirche St. Denis, in der seit dem Frankenkönig Chlodwig (gest. 511) die meisten französischen Könige ihre letzte Ruhe fanden. Deshalb stellt sich die Frage, wer oder was denn im Dionysiusgrab von Lehe bestattet wurde.

Den ersten Anhaltspunkt zur Beantwortung dieser Frage geben die St. Dionysius-Kirchen von Lehe, Debstedt und Wulsdorf, die ursprünglich alle in ihrem Altar eine Reliquie ihres Heiligen brauchten.

Als Karl der Große die Sachsen um 800 soweit besiegt hatte, dass er bei ihnen die Kirchenorganisation durchsetzen konnte, hatte er auch das Problem zu lösen, für alle neuen Kirchen ausreichend Reliquien bereitzustellen. Für Dionysius-Kirchen konnte er den Vorteil nutzen, dass er als Nachfolger König Chlodwigs den unmittelbaren Zugriff auf die Reliquien von St. Denis hatte. Zwar wissen wir nicht, welche der drei Dionysiuskirchen im Bereich Bremerhavens Karl tatsächlich gründete, aber wir können mit großer Sicherheit davon ausgehen, dass er für seine Gründung einen Teil der Gebeine des St. Dionysius abzwigte. Als dann noch zwei Tochterkirchen mit gleichem Titelheiligen entstanden, reichten die

Reliquien immerhin aus, dass sie auf alle drei Kirchen aufgeteilt werden konnten.

Als im 16. Jahrhundert auch die Leher von der Reformation erfasst wurden und vom katholischen zum protestantischen Bekenntnis übertraten, hatten sie für Reliquien keine Verwendung mehr. Was also sollten sie mit den Dionysius-Reliquien machen? Es waren doch menschliche Gebeine, die sie nicht einfach als Abfall entsorgen mochten, sondern mit der gebotenen Pietät behandeln wollten. Wie das noch bestehende Grab zeigt, entschieden sie sich für eine reguläre Bestattung. Dafür kamen zwei verschiedene Friedhöfe infrage, der Gemeindefriedhof um die Dionysius-Kirche und am Klushof ein Fremdenfriedhof. Diesen hatte man im Mittelalter für den Bedarf des Leher Hafens eingerichtet, der als großer Marktplatz am Geeste-Ufer lag (Abbildung siehe unten). Dorthin brachten Segelschiffe aus den Handelszentren rings um die Nordsee ihre Waren, zu deren Einkauf die Bevölkerung einer weiten Region zusammenströmte. Die Seefahrer waren unterwegs und während der für den Warenabsatz erforderlichen langen Hafenliegezeiten durch Unfälle, Krankheiten und Überfälle stärker gefährdet, als wir uns das vorstellen, und wollten im Todesfall wenigstens in geweihter Erde bestattet werden. Dafür gab es am Leher Ufermarkt den Fremdenfriedhof bei der schon vor 1800 abgerissenen Heilig-Kreuz-Kapelle. Da Dionysius kein Mitglied der eigenen Gemeinde gewesen war, sondern ein Fremder aus Frankreich, sah man für ihn den Fremdenfriedhof als angemessen an. An dessen Rand fanden seine sterblichen Überreste ihre letzte Ruhestätte, die seitdem im Gegensatz zu den anderen heute überbauten Fremdengräbern eine eindeutige Kennzeichnung getragen haben muss, sodass das heutige Grabmal im fortgeschrittenen 19. Jahrhundert an deren Stelle errichtet werden konnte.

Der Grabstein des heiligen Dionysius ist also ein außerordentlich geschichtsträchtiges Denkmal als Zeugnis für die Einführung des Christentums im jetzigen Bremerhavener Raum durch Karl den Großen, als ein-



Das Grab des Hl. Dionysius in der Dionysiusstraße in Bremerhaven-Lehe.

Foto: Hans-Walter Keweloh

## Ein Zauberstrauch ...

Fortsetzung von Seite 1

Während der großfrüchtige Holunder bis zu 5 m hoch und etwa 4 m breit wird, wird der kanadische Gold-Holunder (Sambucus canadensis „Aurea“) nur etwa 3 m hoch und breit. Die rahmweißen Schirmrispen werden bis zu 25 cm breit. Die Zweigspitzen werden intensiv goldgelb und vergrünen nach innen. Der Strauch ist mittelhoch breit aufrecht, sparrig verzweigt, später bogig überhängend.

Eine so häufig vorkommende, zur einheimischen Vegetation gehörige Pflanze wird auch von einheimischen Tieren, Insekten und Pilzen befallen. Dazu gehören Wühlmäuse, die die Wurzeln schädigen, Blattläuse, die Saft saugen, und Gallmilben, die Triebe verkümmern lassen. Die Holunderdoldenwelke, ein Pilz, lässt die Blütenstände verwelken. Sie dringt aber auch in Seiten- und Hauptachsen ein, so dass diese absterben. Blütenbotrytis führt zum Verrieseln der Blüten. Der Holunder ist sicherlich keine sonderlich auffallende Pflanze. Als Gerüstpflanze im Halbschattenbereich ist er jedoch mit all seinen guten Eigenschaften in der modernen Pflanzenverwendung unverzichtbar.

Günter Hoppe

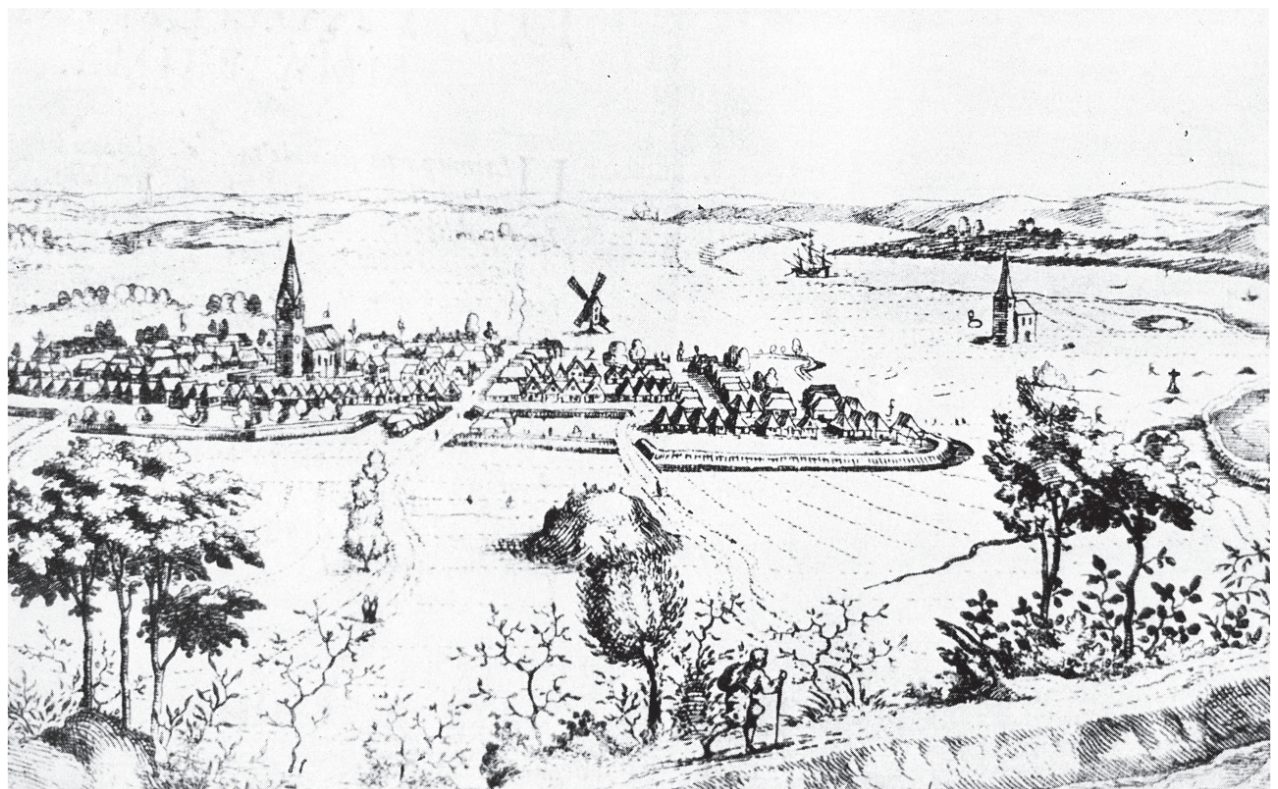
\* Der Dichter Roman Herberth lebt und arbeitet in Würzburg/Bayern. Er hat mehrere Gedichtbände veröffentlicht und weitere seiner Arbeiten sind im Internet unter [gedichte.xbib.de/gedicht\\_Herberth,%2BRoman.htm](http://gedichte.xbib.de/gedicht_Herberth,%2BRoman.htm) zu finden.

Er hat dankenswerterweise den Abdruck seines Gedichts „Der Holunder“ gestattet.

ziger sichtbar gebliebener Überrest des einst bedeutenden Leher Ufermarktes, als letzter Hinweis auf den Standort der Heilig-Kreuz-Kapelle und als anschaulicher Beleg für den

sorgfältigen Umgang der Leher Protestanten mit einer nicht mehr benötigten Reliquie, deren Verbleib er ebenfalls anzeigt.

Prof. Dr. Detlev Ellmers



Zum Ufermarkt von Lehe gehörte ein Marktkreuz und die Heilig-Kreuz-Kapelle (im Bild rechts oben) mit einem Fremdenfriedhof. Kupferstich von Wilhelm Dilich 1603.

Foto: Peter Schönfeld



# Das Kaufhaus in Osten – eine Kindheitserinnerung

Das Gebäude des Kaufhauses Richters zeugt von einer bewegten Vergangenheit

Man trat durch die schwere Ladentür mit einem mechanischen Klingelgeräusch. Es klang etwas atonal. Mehr krächzend als klingelnd. In dem großen Raum standen langgezogene klobige Holzvittrinen. Sie durchzogen den Raum auf ganzer Länge. Auf ihnen lagerten Glaskästen mit unterschiedlichsten Auslagen. Hinter den Vitrinen standen an den Wänden große offene Schränke mit Kleidern und geschlossene Schränke mit zahllosen Schubladen für Stoffe und andere Gegenstände. Auf der dem Eingang am Kirchplatz gegenüberliegenden Seite befand sich in einer Ecke des Raumes eine große Umkleekabine, in der eigentlich gleich mehrere Personen Platz hatten. In ihr stand auch eine ausrangierte Schaufensterpuppe, die nur notdürftig bekleidet war. Zwischen dem Tresen und den Schränken war viel Platz für das Verkaufspersonal. Doch die Bedienung befand sich meist „hinten“, in der Lebensmittelabteilung. Was als Einheit wirkte, waren in Wahrheit mehrere miteinander im Laufe der Jahre verbundene Häuser.

Bevor man von der Textil- und Kleiderabteilung nach „hinten“ vordringen konnte, musste man durch den mittleren Trakt des Kaufhauses. Es war die Haushalts-, Porzellan- und Kunstgewerbeabteilung. Das war das Reich der Chefin Grete Richters, deren Ehemann, der Kaufmann Richters, schon früh verstorben war. Grete Richters, wie ihr Mann eigentlich eher der Kunst, Literatur und Musik verpflichtet, fuhr regelmäßig zu Kunstmessen und Ausstellungen, um nach geeigneten Waren für ihre



Die Hausfront des Kaufhauses Richters in Osten/Oste zum Kirchplatz.

Kunstgewerbeabteilung Ausschau zu halten. Diese Abteilung war eigentlich nur an den gehobenen Haushalt adressiert. Und solche Haushalte hatte es in Osten, das eigentlich einen eher kleinstädtischen als dörflichen Eindruck machte, früher sicher gegeben. Doch im Laufe der Jahre wurden solche Kunden eher zur Ausnahme. Außer einigen wenigen Lehrern und dem Pastor kamen dafür allenfalls die Angehörigen des Amtsrichters und die der Redakteure der örtlichen Zeitungen in Betracht.

Doch noch vor dem Zweiten Weltkrieg wanderte das Amtsgericht nach Neuhaus und die Zeitungsmacher beschränkten sich bald auf das gut 40 km entfernte Otterndorf. Noch fuhr damals die Schwebefähre über den Fluss, der dem Ort seinen Namen gegeben hatte. Noch trug der Durchgangsverkehr von Bremervörde über Wischhafen nach Schleswig-Holstein zur Belebung der örtlichen Geschäfte bei. Doch der Ort hatte zweifellos seinen Zenit überschritten. Was noch wie ein kleines Städtchen aussah, war inzwischen zum Dorf geworden.

Die Sprache der dörflichen Klientel sprach die Tochter der Chefin, Traute Richters, die wahre Seele des Kaufhauses. Man fand sie meist „hinten“, in der Lebensmittelabteilung. Dort stand sie hinter dem großen langen Holztresen und vor dem Wandregal mit seinen zahlreichen Handschüben voller loseem Salz, loseem Zucker, loser Hirse und loseem Mehl und Backpulver. Loser Senf quoll aus einem großen runden Porzellanbehälter. In einer kleinen Holztonne befanden sich saure Gurken in Essig, in einer größeren Holztonne lagerten saure Heringe. Die Lebensmittel, von denen die wenigsten abgepackt waren, verursachten einen Geruch, der sich auf seltsame Weise mit dem der Textilien im vorderen Bereich vermischte. Es war der Geruch eines Gemischtwarenladens. Nein: der Geruch eines Gemischtwaren-Kaufhauses.

Dass der Ort einmal bessere Tage erlebt hatte, konnte man auch im Kaufhaus selbst erkennen. Vor allem an seinem „Kontor“. Es befand sich an der Rückwand der hinteren Abteilung und glich einer Art Hochsitz. Hier hatte in alten Zeiten

der Prinzipal gesessen, um von dort den Überblick über Verkäufer, Lehrlinge und Kunden zu behalten. Jetzt diente der Raum nur noch der mühsamen Buchhaltung, der sich abends Traute Richters widmete. Außerdem befand sich dort das Telefon, zu dem man dann von „vorne“ aus lange Wege zurückzulegen hatte.

Hinten lag auch der rückwärtige Hauseingang. Dieser war eigentlich der Privateingang für die Familie. Doch die Nachbarn scherten sich nicht darum und kamen wann sie wollten und eben mussten. Die mechanische Klingel der hinteren ebenfalls schweren eichenen Tür krächzte noch mehr als die vordere Eingangstür. Traute, die im ersten Stock am Herd stand, stürzte dann die steile hölzerne Treppe hinunter und lief über den Steinfußboden im hinteren Flur in den Laden. Dort wartete bereits die Klientel. Oft ging es dabei um 9.00 Uhr abends noch um ein Pfund Salz oder zwei Gurken. Und natürlich: um einen Schnack. Da kam auch Traute nicht dran vorbei. Das war Kundenorientierung auf Plattdeutsch. Meistens war es Dorftratsch. Vorne hingegen und in der Mitte herrschte der Kundenschaft entsprechend eher das Hochdeutsch vor. Grete Richters, eine hochgebildete alte Dame, Tochter des Lehrers Johann Geffken aus Geversdorf, einem Freund Heinrich Vogelers, verstand das Plattdeutsche sehr gut. Aber es war nicht ihre Sprache.

Gleich gegenüber der hinteren Haustür befand sich der Deich, den man in Osten allerdings kaum erkennen kann, weil er bebaut ist. Am Flussufer besaßen die Richters einen wunderschönen Garten mit Terrasse. Im Februar 1962 brach über Garten und Haus die Katastrophe herein. Der Deich wurde überflutet und das Wasser stürzte von hinten in den Laden und überschwemmte und durchströmte ihn. Waren und Einrichtungen waren über Nacht unbrauchbar geworden. Es entstand ein immenser Schaden. Danach erholte sich das Kaufhaus auch ökonomisch nicht mehr.

Und doch zeugten die Kräne am Dachgiebel des Hinterhauses und am Giebel zur Strasse hin noch weiter von der grossen Vergangenheit des Hauses. Auf seinen Dachböden war ein grosses Lager, das über die zahlreichen Lastkähne auf der Oste mit Waren aller Art versorgt worden war.

Unvollständig erzählt wäre die Geschichte des Hauses aber vor allem ohne den großen Saal im ersten Stock und die sich daran anschließende Bibliothek. Natürlich drangen die wenigsten Besucher bis hierher vor. Jene aber, die es schafften, waren beeindruckt von den grossen Fenstern, die den Raum mit Licht durchfluteten. Von den dunklen Biedermeiermöbeln, und dem grossen schwarzen Konzertflügel an der Front zur Strasse. Auf ihm spielte der Sohn der Familie, Karl Otto Richters, der lange Jahre auch nebenbei das Amt des Organisten an der gleich nebenan liegenden Kirche St. Petri ausübte und im Hauptberuf an einem hamburgischen Gymnasium Musik und Deutsch unterrichtete. In seiner Jugend hatte zu seinen Schulkameraden der spätere Schriftsteller Peter Schütt gehört.

Heute hat Karl Otto Richters in seinem Haus eine Galerie eingerichtet und hin und wieder werden dort Werke des Ostener Malers Dietrich Rusch (1863–1959) gezeigt. Rusch hatte zu Lebzeiten zu den Freunden der Familie gehört. Wenn auch das Kaufhaus Richters Geschichte ist: Musik und Kunst sind noch heute dort zu Haus.

Dr. Rolf Geffken



Das Kaufhaus Richters in Osten/Oste zum Deich mit Dachkränen und weiteren Schau- fenstern.



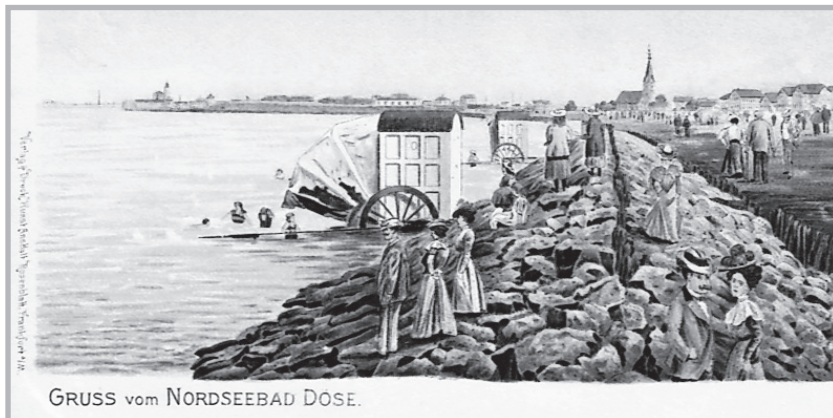
Die Stassenseitenansicht des Gebäudes.

Fotos: Dr. Rolf Geffken



# Ein schwerer Deichbruch und seine Folgen

Die Entstehung der Grimmershörnbucht in Cuxhaven



Litho-Künstlerkarte mit Badekarren in der Grimmershörnbucht.

Die Grimmershörnbucht verdankt ihren Namen dem um 1800 in Höhe der Deichtrift ansässigen Kornhändler Wilken Grimmer, der dort neben seiner Hofstelle auch ausgedehnte Ländereien besaß.

Diese bogenförmige Deichlinie (Hörn = Knick, Winkel) zwischen der Kugelbake und dem Fährhafen war ursprünglich im Zuge mehrerer Deichbrüche während einer schweren Sturmflut 1734 entstanden.

Eine von dem Artillerie-Hauptmann Spanniger im Jahre 1731 gefertigte Flurkarte vermittelt ein gutes Bild vom Verlauf des erst kurz zuvor im Jahre 1730 aufgeführten neuen Döser / Steinmarnen Deiches und dem Siedlungskern mit der Darstellung aller wichtigen (Sand-) Wege und Gebäude.

Genau dieser Deich brach 1734 an einigen Stellen und musste bis 1744 in der halbmondförmigen Weise zurückgenommen werden. In dieser Form existiert er heute noch.

An der Stelle, wo 1730 noch eine alte Kuhtrift – heute „Deichtrift“ beim „Musik-Café Schnapp“ – auf den zu diesem Zeitpunkt gerade verlaufenden Deich stieß, lagen die Ländereien des eingangs erwähnten Bauern Grimmer. Nach Feststellung des früheren Cuxhavener Heimatforschers Walter Höpcke tauchte der Familienname Grimmer bereits um 1580 auf, wobei sich die Schreibweise des Namens mehrfach wandelte: Krummer, Grummer, Grümmmer, Grimmer.

Die Grimmershörnbucht reicht an einigen Stellen beinahe bis an den alten Döser Deich heran, auf dem nach dessen Abtrag der Strichweg entstand-

den war. Auf der Deichtrift, im 18. Jh. als Kuhtrift oder Ostertrift bezeichnet, trieben einst die Bauern ihr Vieh zu den Weiden auf den Deich oder ins Außendeichsland. Ein weiterer Zugang zum Deich war die Westertrift, die heute als „Prinzessinentrift“ bekannt ist.

In den 1870er-Jahren war hier eine Schanzanlage entstanden. Der erste Spatenstich dazu erfolgte am 18. Juni 1872. Von der IV. Matrosen-Artillerie-Abteilung erhielt diese Anlage den Namen „Fort Grimmerhörn“ (ohne Fugen-s!). Im Jahre 1882 wurde an dieser Stelle die beliebte Grimmershörnbadeanstalt in Betrieb genommen.

In der Grimmershörnbucht wurde darüber hinaus der „Klütenschuss“ abgegeben. Das war der im Volksmund weit verbreitete Ausdruck für den so genannten Mittagsschuss, der von der ehemaligen Salubatterie im Fort Grimmerhörn (heutiges Gelände der Seefahrtsschule) bzw. Batterie Fort Grimmerhörn von 1905 bis 1914 und von 1919 bis 1922 abgegeben wurde.

Im Volksmund wird kolportiert, dass der Kanonendonner den Cuxhavener Hausfrauen signalisieren sollte, die Mehlklöße (Klütten) für das Mittagessen zu garen. Tatsächlich jedoch diente dieser Mittagsschuss der Seeschiffahrt und der Kaiserlichen Marine als Signal, dass es 12 Uhr Mitteleuropäischer Zeit ist. Gleichzeitig fiel auf der in unmittelbarer Nähe bei der Alten Liebe gelegenen Zeitballsäule, die Hugo Lentz entwickelt hatte, als zusätzliches optisches Zeitsignal ein schwarzer Ball drei Meter nach unten und zeigte so ebenfalls die Mittagszeit an.

Peter Bussler



Die Grimmershörnbucht im Jahr 1958.

Fotos: Peter Bussler

## Aktuelles aus der Vereinsarbeit

### Interessierte Besucher in Schloß Morgenstern

Im Juni kamen mehrere interessierte Besuchergruppen, um Schloß Morgenstern zu besichtigen: Die „Eisernen“ aus Dorum, die „Maus“ aus Bremen, die Ortsheimatpfleger aus Loxstedt sowie der Stader Geschichts- und Heimatverein.

Das Team der ständigen Mitarbeiter der Bibliothek bereitet solche Besuche im Schloß gerne vor, auch wenn die Vorbereitung von Kaffeetafeln nicht zur Kernaufgabe von Bibliotheksmitarbeitern gehört. Sie geben Gelegenheit, von der Arbeit im Haus zu berichten.

Es macht Freude, wenn der Buchbestand der Bibliothek und der Zeitschriftenabteilung mit Erstaunen zur Kenntnis genommen, die guten Arbeitsmöglichkeiten bewundert und der hervorragende Stand der digitalen Buchaufnahme samt Verschlagwor-

tung gewürdigt wird. Das Team unter Peter Schönfeld ist gerade dabei, eine Revision des Bestandes vorzunehmen und die Verschlagwortung noch zu differenzieren.

Gerne führen wir auch durch unseren denkmalgeschützten Gastraum, den Hermann Allmers und andere Hofbesitzer in der Anfangsphase der Morgensterner als historischen Gastraum haben ausgestalten lassen. Die Gedichte an den Wänden zeugen einesteils von der Geselligkeit der Morgensterner, vermitteln gleichzeitig, dass Geschichte etwas mit der eigenen Gegenwart zu tun hat.

Die Stader Gruppe hatte vorher das Allmers-Haus in Rechtenfleth besichtigt, eine ideale Kombination, um sich umfassend mit dem Geschichtsbild von Hermann Allmers vertraut zu machen.

NBK



Mitglieder des Stader Geschichts- und Heimatvereins besichtigen bei ihrem Besuch in Schloß Morgenstern das Friesenzimmer. Foto: Peter Schönfeld



## Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

Juli 2013

**Montag, 1. Juli 2013, 15 - 18 Uhr, Bremerhaven-Weddewarden, Schloß Morgenstern, Burgstraße 1:** Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen im Spiegel der Geschichte“

Hansen. Abfahrt: Bremerhaven-Hbf 5.00 Uhr

**Mittwoch, 3. Juli bis Sonntag, 7. Juli 2013:** Studienfahrt – Niederlande von Nord nach Süd. Das Hinterland Hollands. Leitung: Petra Schulz-Baldes und Dr. Nicola Borger-Keweloh, Abfahrt: Bremerhaven-Hbf. 7.00 Uhr

Die „Arbeitsgemeinschaft Hadeln“, Leitung Heiko Völker, tagt wöchentlich mittwochs um 15 Uhr im Gemeindesaal der evangelischen Kirche in Osterbruch.

Die „Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft“, Leitung Fred Wagner, trifft sich an jedem Dienstag von 15.30 bis 17.30 Uhr in den Räumen von Schloß Morgenstern in Bremerhaven-Weddewarden zur Arbeits- und Informationsstunde.

**Sonnabend, 13. Juli bis Sonntag, 14. Juli 2013:** Studienfahrt – Helmstedt und Schöningen. Leitung: Walter Noeske, Abfahrt: Bremerhaven-Hbf. 7.00 Uhr

**Montag, 15. Juli 2013, 18.30 Uhr, Bremerhaven-Weddewarden:** Schloß Morgenstern, Burgstraße 1: Bibliotheks-Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Peter Schönfeld

„Männer vom Morgenstern“ Heimatbund an Elb- und Wesermündung e.V.

**Vorsitzende:** Dr. Nicola Borger-Keweloh  
Telefon 04 71 / 6 57 33

**Schriftführer:** Heiko Völker  
Telefon 04751 / 90 01 32

**Geschäftsstelle:**  
Schloß Morgenstern, Bremerhaven-Weddewarden, Burgstraße 1, Telefon (04 71) 3 08 06 58

**Geschäfts- und Bibliothekszeiten:**  
dienstags 15 bis 19 Uhr, sonnabends 10 bis 13 Uhr

**Mittwoch, 31. Juli bis Sonntag, 4. August 2013:** Studienfahrt – Dresden literarisch und Leipzig im „Zeichen der Erinnerung an die Völkerschlacht“. Leitung: Sönke

#### Niederdeutsches Heimatblatt

Verlag: Nordsee-Zeitung GmbH, Hafenstraße 140, 27576 Bremerhaven, Druck: Druckzentrum Nordsee GmbH. Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung.

Redaktionsausschuss: Rinje Bernd Behrens, Dr. Hartmut Bickelmann, Karl-Heinz Carstens und Hans-Walter Keweloh. Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an: Hans-Walter Keweloh, Entenmoorweg 47, 27578 Bremerhaven, Telefon: 0471/65733